

**Ono, Hirosugo: A Revisional Study of the Spider Family Thomisidae (Arachnida: Araneae) of Japan. – 252 Seiten mit 225 Figuren im Text und 3 Farbfotos. – National Science Museum, Tokyo, 1988. – Preis ? (Bezug: Library, National Science Museum, Ueno Park 7–20, Tokyo 110, Japan).**

Diese umfangreiche und gründliche Bearbeitung der Krabbenspinnen Japans stellt den vorläufigen Abschluß einer fast zwanzigjährigen Beschäftigung des Autors mit der Spinnenfauna, insbesondere den Thomisiden Asiens, dar. Über 3000 Exemplare aus eigenen Aufsammlungen und Leihmaterial verschiedener Museen und Privatsammlungen lagen der Arbeit zugrunde.

Nach einem einführenden historischen Abriss und terminologischen Klarlegungen besonders zur weiblichen Genitalmorphologie wird die Gruppe artweise dargestellt: 4 Subfamilien, 22 Genera und 53 Arten kommen in Japan vor, 6 Arten werden neu beschrieben. Die einzelnen Arten werden, soweit nicht ausreichende neuere Darstellungen schon vorliegen, beschrieben, mit Angaben zur Variation, Verbreitung, Biologie (i. a. knapp), die neuen und weniger bekannten durch sorgfältige und klare Abbildungen (Pro- und Opisthosoma dorsal, Epigyne ventral, Vulva dorsal, Pedipalpentibia und -tarsus des Männchens ventral und retrolateral, z. T. auch weitere Details wie Augenstellung, Mundteile, Variationen auch der Genitalien) illustriert. Von einigen Artengruppen werden Verbreitungskarten gebracht. Ausführliche Synonymien bei den Arten, Bestimmungsschlüssel der Subfamilien sowie der in Japan vertretenen Genera und Arten, sowie Hinweise auf nomina nuda (z. B. KISHIDA's) ergänzen den Text.

Ein Kapitel über supragenerische Klassifikation und Phylogenie umreißt die Familie (ohne die Philodromidae, aber mit Einschluß der Aphantochilidae als myrmecophil spezialisierter, ansonsten aber typischer Thomisidae, als Subfamilie). Die 7 Subfamilien werden kurz charakterisiert und ihre eingeschlossenen Gattungen aufgelistet, die größte Subfamilie Thomisinae wird hier neu in 13 Tribus gegliedert (eine neu eingeführt: Smodicina).

Als Schwestergruppe der Thomisidae werden „Clubionoidea“ angenommen, eine zugegebenermaßen eher diffuse Gruppe. Betrachtungen zur Phylogenese der Familie stützen sich vorwiegend auf „Rezentscharaktere“: die nach peripheren Merkmalen in der Subfamilie Stephanopinae untergebrachte Gattung *Cupa* scheint genitalmorphologisch plesiomorph („noch“ mit Konduktor), verdiente eventuell Sonderstellung (da die Typusart aber nur nach Weibchen bekannt ist, wäre auch hier noch einiges zu klären). Im Anschluß an frühere Gattungsbearbeitungen desselben Autors erfolgen einige allgemein interessierende Spekulationen über verschiedene Evolutionsmodi in der Familie: im Allgemeinen erscheinen genitalmorphologische Kriterien hier für die Gattungssystematik weniger bedeutsam, die Genitalien eher relativ einförmig. Das umfangreiche Genus *Xysticus* zeigt bei geringer Variation in Merkmalen der peripheren Gestalt z. T. große Mannigfaltigkeit in Genitalstrukturen, andere (kleinere oder monotypische) Genera relativ einförmige Genitalmorphologie, aber größere Mannigfaltigkeit wohl adaptiver „peripherer“ Merkmale. Nach Ansicht des Autors führe interspezifische Konkurrenz zu genitalmorphologischer Differenzierung (es ist wohl Ausbildung von Isolationsmechanismen im Zustande der Areal- bzw. Biotop-Überlappung gemeint?); für die Differenzierung der Formenmannigfaltigkeit in der Familie soll adaptive Evolution, insbesondere in bezug auf das Beutefangverhalten, ausschlaggebend gewesen sein. Dies sollte als Anregung zu weiteren Untersuchungen betrachtet werden.

Ein Kapitel über zoogeographische Fragen zeigt den relativen Reichtum der japanischen Fauna auf sowie Beziehungen zu anderen Regionen; subtropische Einflüsse sind deutlich, auf Artniveau stellen paläarktische Elemente die Grundlage dar. Innerhalb Japans werden 11 Elemente nach klimatisch-ökologischen Kriterien unterschieden.

Eine Bibliographie mit etwa 475 Titeln schließt den inhaltsreichen Band ab.

Eine widersprüchliche Feststellung des Autors wäre gerade in diesem Rahmen aufzuzeigen: auf p. 9 gibt er als Typendepositorien für *Oxyate striatipes* L. KOCH, 1878 und *Diaea nitida* L. KOCH, 1878 das British Museum (Natural History) kommentarlos an; unter den betreffenden Arten finden wir dann jeweils „... holotype probably in BMNH, not examined“ (p. 35 bzw. 147). Nach Auffassung des Rezensenten ist zumindest ein Großteil der von L. KOCH 1878 publizierten Coll. v. RORETZ in der Arachnoidea-Sammlung des NHMW deponiert, inklusive der beiden Thomisiden-Typen.

Die Krabbenspinnen haben in der letzten Zeit einige zusammenfassende Darstellungen für den

Bereich der Holarktis erfahren (DONDALE & REDNER 1978, Canada und Alaska; LEVY 1985, in „Fauna Palaestina“; SCHICK 1965, California; regional anschließend auch TIKADER 1980, in „Fauna of India“, . . .); für das engere Mitteleuropa fehlt bisher eine zusammenfassende, allgemein zugängliche Gesamtdarstellung etwa im Stile von „DAHLS Tierwelt Deutschlands“.

Umsomehr wird auch der mitteleuropäische Araneologe mit Interesse zum vorliegenden Band greifen, zeigt doch die japanische Fauna enge Beziehungen zur paläarktischen im allgemeinen.

JÜRGEN GRUBER

**Romo i Díez, Àngel M.: Flora i vegetació del Montsec (Pre-Pirineus Catalans). – 535 S., 1 Kartenbeilage. – 1989. – Institut d'Estudis Catalans. Arxius de la Secció de Ciències. XC, Barcelona.**

In jüngster Zeit wächst die Zahl floristischer, vegetationskundlicher und systematischer Arbeiten aus dem Raum der lange Zeit vernachlässigten Iberischen Halbinsel mit geradezu unglaublicher Geschwindigkeit an, wobei der Anteil Kataloniens besonders groß ist. Die neue Gebietsmonographie bietet einen sehr gründlichen Überblick über die Flora und Vegetation eines vom Menschen jahrtausendlang besiedelten und veränderten, vielfach stark degradierten Gebiets in Abhängigkeit von geologischem Untergrund, Klima und menschlicher Nutzung. Auf eine allgemeine Einleitung folgt die Aufzählung sämtlicher im Gebiet des Montsec beobachteter Pflanzenarten mit Fundortslisten und einer kurzen ökologischen Charakterisierung. Dabei wurde eine Reihe von Neukombinationen vorgenommen, und zwar überwiegend von bisherigen Arten und Varietäten zum Rang der stärker florengeschichtlich, geographisch oder ökologisch definierten Subspecies. *Erodium* × *bolosii* ROMO, hybr. nova, *Galium brockmannii* BRIO, subsp. *aterrazense* ROMO, subsp. nova, *Narcissus palearensis* ROMO, sp. nova und *Vicia incana* GOUAN f. *nugarrae* ROMO, f. nova werden neu beschrieben. Pflanzengeographisch wird zwischen mediterranen, kontinental-sarmatischen (die Anwendung dieses Begriffs erscheint sehr problematisch), eurosibirischen und endemischen Elementen unterschieden, für diese letzteren, nicht sehr zahlreichen Taxa gibt es außerdem Verbreitungskärtchen. Schließlich folgt die nach größeren ökologischen Gruppierungen ohne eigene Bezeichnungen gereichte Aufzählung der Assoziationen als konkreter syntaxonomischer Einheiten. Dabei ist besonders der Versuch hervorzuheben, deren genetische Zusammenhänge darzustellen. Anschaulich wird die Verteilung einer Anzahl von Assoziationen in Transsekten dargestellt. Dankenswert ist auch die Herausarbeitung der durch den Menschen bewirkten Degradationsstufen unterschiedlicher Vegetationsformen.

Insgesamt stellt diese monographische Arbeit eine wertvolle Bereicherung der botanischen Literatur über Spanien und ein exemplarisches Beispiel für die wichtige vegetationskundliche Erfassung des Mittelmeerraums insgesamt dar. Niemand sollte sich durch die Verwendung der katalanischen Sprache von der Benützung dieses Werks abhalten lassen, da die umfangreichen Aufzählungen, Artenlisten, usw. für sich sprechen und der verbindende Text bei Kenntnis irgendeiner romanischen Sprache ohne weiteres verständlich ist.

H. RIEDL

**Rätsch, Christian: Lexikon der Zauberpflanzen aus ethnologischer Sicht. – 206 S. – 1988. – Preis öS 270,-. – Akademische Druck- u. Verlagsanstalt, Graz/Austria.**

Das Lexikon der Zauberpflanzen hat seinen Titel daher, daß die Darstellungen in lexikalischer Form, d. h., in alphabetischer Reihenfolge geboten werden, aber es ist auch abgesehen von der allgemeineren Einleitung weit mehr als ein reines Nachschlagewerk: es lädt zum Schmökern ein, die zahlreichen Querverweise verbinden das Ganze immer mehr zur Einheit, und schließlich ist der Leser eingesponnen in ein faszinierendes Kapitel Folklore. Man merkt dem Buch die Vorliebe seines Autors für indianische Kulturen an, deren Pflanzenmagie einen besonders breiten Raum einnimmt. Schon aus dieser Feststellung geht hervor, daß keinerlei Ansprüche auf Vollständigkeit gestellt werden können. Das ist wahrscheinlich in Anbetracht unserer lückenhaften Kenntnisse auch gar nicht möglich. Nicht ganz klar erscheint, was der Autor unter „ethnologischer Sicht“ versteht. Geht man von der Behandlung außereuropäischer, meist schriftloser Kulturen aus, wie das in der Ethnologie verbreitet üblich ist,